



EDITIONARTSCIENCE

SPUR DES BEGREIFENS

Mario Oppelmayer
Lyrik der Gegenwart⁷⁷



EDITIONARTSCIENCE

© edition art science 08|2018

© texte beim autor

reihe lyrik der gegenwart¹⁻⁷⁷
betreut von erika kronabitter und raimund bahr

st. wolfgang

au 93, 5360 st. wolfgang

editionas@gmx.at | www.editionas.net

logo | marumedia

titelbild | mario oppelmayer

druck | prime rate kft.

ISBN 978-3-902864-84-0

gedruckt mit unterstützung durch

bka – abteilung V|5 – literatur

Om Mani Padme Hum

SCHULD UND UNSCHULD

Eine etablierte Stütze der Gesellschaft für
Gewissenlosmoneten war ich nie,
Doch eines gesellschaftlich verstörten Mannes
purem Wert wohl selbstlos auf der Spur.
Der aber lief angstvoll vor mir, also sich selbst
davon und
Gründete im ärmsten, einsamsten Hinterhof der
Furcht vorm Leben eine antiprofitable
Selbsterkenntnisagentur.

Die sollte künstlerisch erheben, was um den
Endlosdaseinsschmerz brilliert,
Als letzte Hoffnung, entfaltet vor den düst'ren,
monetären Richtern,
Die philosophisch unrasiert voll Neid, voll Gier,
der Welt Moral
Zu wirtschaftlichen Pornographen des Konformen
züchten.

Am Höhepunkt der kulturellen, sinnlich
durchgeführten Redeschlacht um Schuld und
Unschuld
Agitiert der Dichter nur noch in abgefahr'nen
Versen.
Ein opulentes Herz, das, schon beinahe weltenlos
Die Samen der Kultur verstreut in Gärten
herrlicher Entrücktheit,
In denen eine soziale Utopie als Meisterin des
Blumenfelds den Grenzstein macht,

Den keines selbstzufried'nen reichen Bürgers Fuß
je überschreiten darf.

Hier wird ein großes Opfer für den Weltgeist
selbstlos dargebracht.

Und wer geahnt hat, dass man an diesem Orte bald
einen Tempel projiziert,

Darf selbst darin sich von den Sünden der
politischen Enttäuschung lösen.

Und wird als Findelkind der desaströsen Politik
des dekadenten Westens

Unter begeistertem Applaus des intensivsten und
frivolsten Sexappeals, alles verzeihend,
abgeführt.

VON DER ARBEIT

Nun sehnt mein einst so kummervolles Herz der
Arbeit frommste Lust herbei.
Es will im Garten Müßiggang kein Blumenfeld der
Poesie mehr versen.
Der Trieb zu Schaffen legt sich ergeben und
bedacht zu Füßen der Natur
Mit seiner bisher größten, sensitivsten Frage:
Wie lässt sich spätes Glück ergreifen, ein Wunder,
reingemischt ins Selbst?

Sobald des Dichters Arbeit sich als sakrales Opfer
hin zum Throne der Genügsamkeit begibt,
Entweicht der alte, fade König des
korrumpierenden Vergnügens,
Das gierig immer wieder nur sich selbst entwirft.
Wir scharren alle gold'nen, eitlen Zepter ein im
rituellen Habitus des Neuanfangs,
Vergessen frohgemut, was einst uns sinnlich
drängte und gesellschaftlich beschnitt.
Wer uns nun stellt rhetorisch und in Freundschaft,
dem teilen wir uns offen, sachlich mit.

Es ist die Offenheit, vor der das Volk in
ungestüme Wissbegier zusammenläuft.
Wer vorher noch geherrscht hat, legt seinen
falschen, profitablen Glauben ab
Im neuen Tempel, dessen sakraler Grundstein
durch die Kunst geliefert.
Was sie sich wünscht, sind Menschen, die
politisiert am Alltag reifen und

So gesellschaftlich verfasst den Duft der
Schlichtheit rundum spenden,
Um mit der neuen Botschaft des kollektiven
Neubeginns
Weltweit erhabenen Genuss zu preisen,
Der aus dem einig Werk von Kopf, Sexus und
Hand entspringt.

Wir singen uns're neuen, von Neurosen
freigeräumten Lieder,
Wenn wir die große, epochale Ernte des
politischen Gewissens eingebracht und
Niemals wieder Angst vorm Morgen uns befällt.
Wer sich uns anvertraut, geschützt durch den
sakral gespannten Baldachin der Sutras,
Entwirft das sonderbarste, asiatisch streng
durchhauchte Herz,
Als würde es perfekt geträumt vom Dharma der
geeinten Welt.

DSCHUANG DSI

Nun seht mein schon sehr weißes Haar.
So wirt steht's um den Kopf vom Grübeln und
vom Schmerzen.
Die Lippen zeigen leicht schon bitt'ren Schwung.
Der Augen letzter Schalk ist wie ein lock'rer Zügel
überm Herzen.
So stehe ich, als hätt ich einen frommen, doch
auch gelass'nen Krieg zu führen.
Wie ein Verruchter der Befreiung gen die konkrete,
monetäre Macht.
Der dunkle Krieg des Billigen, er zählt schon lang
nicht mehr.
Ich möchte nur noch Dschuang Dsi durch einen
abgebrühten Vers berühren,
Der ihn beglückt und all diese glorreich
verschüttete Chinesische Kultur umfassend
herrlich lachen macht.
Der alte Tontopf meines poetisch abgelebten
Lasters,
Er ist vom Schmecken meiner literarisch
ausgelassenen Askese geistig leer.
Zerschlagt mir alle kollektiv gemachten Töpfe
eures logisch- diskursiven Denkens.
Ich trete wie das Unfassbare vor das Gericht der
abstrahierten Scherben,
Um eine neue Ornamentik für den Siegeszug der
Künste zu empfehlen.
Seht her, mit einem Blitzschnellpinsel voller
schwarzer Tusche in der Hand

Verherrlich ich das altruistisch siegsbewusste
Streben
Und sammle emsig hinter meinen abgemess'nen
Schritten tausend fromme Seelen.
So seht ihr, wie sich selbst die stolzesten der
Stämme beugen,
Da auch der höchste Fürst von Allen sein führend
Wort verliert.
Wenn meine Schule die Bilanzen der Kultur in der
Verbot'nen Stadt verliert,
Bleibt selbst die schönste Konkubine von ihrem
spät bekehrten Kaiser unberührt.
Und auch der schicke Hofstaat, am Spotten noch
das erste Mal,
Als man mich damals noch sehr Unbekannten lud,
Zu lesen, was noch profaner Ehrgeiz mir empfahl,
Nun hab ich's in der kaiserlichen Bibliothek
Streng ausgeleckt, mein wild- mongolisch-
kriegerisches Blut,
Und selbst der älteste der Priester weiß nicht von
einem ähnlich' Fall.
Wenn der Palast bestürzt verstummt, zerschlage
ich den Bambusstuhl, auf dem ich saß,
Und werf' des edlen Holzes Stücke in entfachtem
Zengeist in das Opferfeuer,
Das ab nun niemals erlischt.
Zur Hütte meiner Einsamkeit tief in den dunklen
Wäldern „Shins“ verfass ich meine Schritte,
Und hinter mir der Hofnarr besänftigt meiner
Worte lustvoll Gischt.
Er soll mein epochales Riff des amüsierten
Gleichmuts sein,

Das den präzisen Witz an der Geschichte in der
künstlerischen Brandung preist,
Sobald Dschuang Dsi nochmals, das Recht zu
ordnen,
Mystisch zum temporären Herrn der Erde ohne
Begleitung durch die Ahnengeister reist.

REISE OHNE LAST

Da er eine weite, seelisch sehr schwere Reise
absolvieren musste,
Warf er sein ganzes Schrifttum bezüglich der
suspekten Übung der Askese fort.
Er wär einfach zu schwach gewesen, zu
abgekämpft, dieses zu tragen.
Nun hat er, wo er hingeht, wenig vorzutragen,
Doch leichten Sinns verlässt er auch den
angestrebten, heimatlichen Ort.

Wer will ihm sagen, er hätte viel vor Anderen
verloren?
Der kennt den Schritt der Selbstbefreiung nicht,
der ohne Last.
Wer weit reist, hat dadurch allein schon edle
Poesie beschworen.
Kommst du zu spät zur informellen Lesung in
Paris,
Hast du den Rücktritt eines ausgedienten
Mandarins des Sexus nachlässig verpasst.

Der Dichter kam mit wenig, doch es reichte, einen
neuen, treuen Stamm zu gründen,
Der ab nun eifrig Schüler spuckt, die künstlich
Verse der Entrücktheit agitieren.
Vereint mit ihrem wahren Fürst der
Abgeschiedenheit will er als wilder Strom für ein
Bekennnis zur Erleuchtung münden,
Den Grenzfluss eures Geistes durch ein
romantischeres Bette ins Delta philosophischer
Begründung führen.

TODESSTREIFEN DER PERSÖNLICHKEIT

Du musst durch den politisch bombardierten
Abschnitt der persönlichen Geschichte kriechen,
Willst du ehrvoll das Land erreichen, aus dem die
Ruhe des Gewissens lockt.

Du hast wie ungefähr gehört, es akzeptiere alle,
die es noch lebend wie auch gefühlshaft heil
erreichten.

Dort soll es zwischen sanft Bekehrten auf ewig
Lebenslust zu ernten geben.

Das Land liegt wild bereitet zwischen weltenloser
Lust und einem Tod, der alles preist.

Es exportiert halb illegal halbseidene Propheten,
die sich profan in jedem Underground bewähren.
Sie nehmen manchmal einen fast zerstörten
Dichter behütend in die homophile Mitte,
Um ihn den therapieinternen Bruch mit allen
sexuellen Traumaprägungen zu lehren.

Wer der Gesellschaft gegenüber nichts mehr zu
verlieren hat,

Beginnt, sich eben biographisch, paradigmatisch
zu erschüttern.

Die Einsamkeit robbt schlüssig weltanschaulich
durch den gesellschaftlichen Todesstreifen der
Persönlichkeit,

Gepeitscht durch eine existentielle Angst, die
logisch nicht mehr durch Begriffe zu erfassen,
So bleibt's dem Wahne, aufgewühlt Berichte seiner
temporären Herrschaft zu verfassen.

Die, kaum gelesen, schon ihre mediale Gültigkeit
für die Kultur verlieren.

Ein leeres Blatt also erscheint, das fordert
Perspektive für die Massen mit Bedacht.

Im Schussfeld der Moral zu dichten wie ein
staatenloser Vagabund der Ironie.

Ab hier begreift man ohne Chance, denn das fatale
partnerlose Stigma in der heimatlichen Kleinstadt
löscht sich nie.

DIE GROSSE VERLOCKUNG

Die letzten, seelisch schwer belad'nen Fragen,
Sie mögen drastisch mir das kollektive Leid aus
den Neuronen waschen.

Ich schau bereits hinein ins Jenseits als ein kühner,
wahrgeword'ner Traum.

So kann ich klar all meine Einsamkeit, ergeben,
Ohne Täuschung meines Selbst, auch schriftlich
einbekennen.

Wer allzu sicher sich das Leben ordnet, weiß um
die letzte Größe kaum.

Errungen wurde es und lässt sich nicht mehr
leugnen.

Es wird serviert als innigstes der Opfer vor der
letzten künstlerischen Ehre

In einem Tempel, dessen Grundstein wählerisch
Metaphern bilden.

Ein Tempel, der dem kollektiven Geist nur sichtbar
wird,

Wenn dieser tapfer kämpfend aus sich selber tritt
und

Alles tilgt, was noch vulgär gesellschaftlich
konform Verbindung schaffen könnte.

Doch hier wird philosophisch nicht vom Nichts
gepredigt.

Dies war ein früher, etwas masochistisch
angestrebter Bau,

Der unterm Sturm der letzten Kraft zusammenfiel.

So also will das Leben nichts mehr fordern noch
vollbringen.

Vom Mangel der Gesellschaft inszeniert hat's auch
den subjektiven Überfluss bewältigt.

Wie sollte also eine Welt hier noch ein eifriges
Verlangen zeigen?

Sie hat ja selbst schon ihr geheimstes Sakrament
lüstern verwüstet und entstellt.

Wer bis ans End gegangen ist, bezahlt entrückt und
weichend alle Welt

Mit einem freien Tod, vor dem sich selbst
Elitepsychiater beugen.

Wer solche Verse achtsam schrieb, der hat ein
Ticket für den Übergang in seine letzte Dunkelheit
erworben.

Charon, der so vertraute, abgebrühteste meiner
ganz Hellas mythisch entlastenden Genossen,
Zeigt weder Missmut, Staunen noch Befriedigung.
So ruhig wie er wird man sich auch im Hades wohl
benehmen

Und beispielhaft gelingt die letzte, thanatöse,
künstlerische Läuterung.

Des großen Wegs also darf man sich sicher
wähnen.

Ein kurz entschloss'ner Schnitt, ein süßer Schmerz
im Fleisch nur,

Weitaus geringer als der noch weltlich
aufgewühlten Seele Qualen.

Wenn dich das Blut der Leidenschaft endlich,
Verzückung stiftend, ruhig verlässt,

Nimm rituell den letzten Schluck vom besten, rund
um Delphi angebauten Wein.

Eine Bachantin des Olymp als streng vergeistigte
Komplizin
Wird dabei triebhaft ausgelassen, dionysisch
fröhlich sein.

KLOSTER

Wer sich entschieden hat, aus dem Betrug des
Samsara strikt philosophisch zu entweichen,
Der bleibe selbst zu den grad herrschenden
Parteien höflich bis zuletzt.
Man mag es für gelungen halten, womit er ehemals
vor den Frauen warb,
Doch blieb sein Herz kindlich zu ständigem
Konflikt des Sexuellen strikt zurechtgesetzt.

Vom Trauma an Gesellschaft affiziert beweist er
schließlich doch gekonnte Nerven.
Die letzte Show entwirft er leidenschaftlich hinter
der verhängten Bühne.
Komparsen inneren Exils und gleichen Sinnes
schreiben mit, das Lebensdrehbuch zuzuschärfen.
Den letzten Dämon zu vertreiben, propagiert
meditativ die angesetzte Sühne.

In einem fernen Weltgebiete steht schön und
einsam und verlockend ein erstrebtes, kleines
Kloster.
Dort ist ein Platz wohl frei, der sieht nach langer,
schöner Arbeit aus.
Das Ich zu zähmen und das Selbst wie der Shakya
tief zu formen.
Mag sein, es läuft auf eine Existenz als akzeptabler
Mönch des orthodoxen Zen hinaus.
Mag sein, man könne dort erlernen,
Den monetär bewirkten Schmutz der Welt gelassen
zu ertragen.

Mag sein, man bliebe ewig, sich stringent
begreifend, hinter diesen tief geliebten Mauern.
Die höchste Antwort zu erlangen, muss man
bedächtig fragen, fragen,
Und umfassende Stille pflegen, sehr viel an
eig'nen Taten wohl auch aufrichtig bedauern.

Es wär der eitle Intellekt mit neuer, progressiver
Strenge zu behandeln.
Ein Mitgefühl für alle Wesen poetisch
auszuformen, das zwischen allen Zeilen sorgt.
Wo einst weltlich ein Selbst war, von der
Gesellschaft zeitweis' nur geborgt,
Soll ein Beglichener metaphornd um den
Hauslosaltar des Buddha wandeln.

TOR ZUR EINSICHT

Mein Herz begehrt, nun beinah heil, ein neues
Schicksal zu entzünden.
Die streng erworb'ne Sprache will als eloquenter
Funkenflug auch deine solitäre Nacht erhellen.
Dich sorgsam philosophisch aus dem
verführerischen Nichts zu schälen.
Dies aber ist der wahre Ort des Aufbruchs, die
inn'ren Feinde penibel abzuzählen
Und Seine exklusive Macht am Tor zur Einsicht
unumgehbar aufzustellen.
Ein untilgbarer Strom der Mystik wird im
begriff'nen Delta des Verzichtes münden.

RUHE, DANACH

Nun steht's vor mir, das Ende meiner alten,
fatalen, leicht sexualisierten Leidenschaften.
Mein Geist beruhigt sich, rinnt gemächlich aus und
sucht ein heiliges Gefäß.

Um ordinäre Nichtigkeiten will er nimmermehr
sich streiten.

Dich aber will er ehren, auch wenn du sexuelle
Skepsis, zerrüttet, zwischen deine Sätze säst.

Da ich als Narr für sieben exzessive Jahre aus
allem Weltbezug geflüchtet,
Empfand ich, was der Himmel sensibel an
Verbindung lehrt.

Und da ich nunmehr fest und ohne Eigensinn auf
Erden stehe,

Wird das Gefäß der Ehre zwischen Armen und
Belog'nen aufwiegelnd ausgeleert.

Wer also trinkt, der wird den Wein sinnlich nur
noch zum Festmahl wählen.

Gefeiert wird, wenn da ein Nächster in die
safrangelbe Robe schlüpft.

Sie soll ihn kenntlich machen, wenn er erlöst der
freien Wanderschaft verfällt.

So wissen alle nun, dass er den Zauber einer
neuen, phantastisch strukturierten Welt entwirft.

Sich selbst vergessend, wird auch die Göttin
Paranoia ihn nie mehr grausam stellen.

Auch weiß er durch die Zucht, wie diese Göttin durch entwickelte Gefühlskraft von Anderen zu nehmen.

Die große Welt verwandelt sich im imposanten Bilde eines ständig off'nen Klosters,
In dem Novizen aller Völker elegant lasziv
Gedichte für die interkulturelle Liebe zähmen.

Sieh jene heimatlose Bajadere, wie sie sich festlich kleidet, rituell zu tanzen.

Versteh den schlichten Mönch, der vor ihr selbstlos auf die Kniee fällt.

Wir dürfen alle Wunder aller Dharmas nun erschauen und begreifen,
Solange der, der uns begleitet, gen die bedrohliche Verrücktheit strenge Wache hält.

Der große Abschied von der Weltausbeutung wird in der Morgendämmerung verkündet.

Nichts mehr, das bindet, denn das begriff'ne Herz kennt seinen objektiv verfassten Ruf.

Wer den vernimmt, der wird befreit und philosophisch von allen ordinären Sorgen lassen,
An jenem Pfad der exklusivsten Sutras, den einst das hellste Licht des Morgenlands, in absoluter Einsamkeit, erschuf.

DAS LÄCHELN DER SPHINX

Das Selbst, ein durch die sinnlichste der Wüsten
halb verwehtes Labyrinth obskurer Mühen.
Von einem Geist entworfen, der voller Skrupel
politisch seine Wunden leckt.
Für eine Weltanschauung jahrelang moralisch
bitter zu bezahlen,
Die schleißig ihre Diktaturen pries, verblüfft
verschied und neuerdings begabt in Kinderschuhen
steckt.

Im letzten Trost, sich schuldig vor dem liberalen
Geiste zu bekennen,
Verwerfen die vordem gezüchteten Ideen ihre
Macht.
Der alte Kult um die Person zerfällt verzückt zu
Trümmern,
Die aufgelass'nen Träume fügen sich zu
sinnentleerten Traumen,
Aspektweise verfüttert an die mondäne
Zeitgeistschlacht.

Der Weg, den Manche planend als politische
Gerade sehen wollen,
Sich selbst als kompetente, moralisch einwandfreie
Leuchten ihrer Zeit
An diesem Weg gehen so manche Denker
aufgewühlt verschollen
Und suchen weltlos, mystisch ihren Pfad durch
alle wahrnehmbare Wirklichkeit.

Die harten Fakten von Samsara aber lehren
abgebrüht und objektiv,
Dass der, der noch Gesellschaft braucht, also
verwundbar ist.
Wer aber reif in abstrahierter Lust stolzes
Alleinsein wählte, der berief
Narr, Mönch, den Lama und den Roshi in die
zentrale Konferenz des Selbst,
Das nun ein sensitives Über-Ich erzeugt, in dem
auch du luxuriös zur Freiheit vorgeladen bist.

Misch heiter Strenge zwischen die erlösenden
Genüsse des politischen Disputes.
Das lebenslange Scheitern lehrte dringlich einen
Schmerz, den die Begabung sozial verteilt.
Wer ihr verfällt, der wird nie mehr am Kollektiv
gleichmacherisch gemessen.
Er hat aus dem bedrohlichen Prinzip der Leere ein
klares Axiom der Mystik zugefeilt.

Er soll sich nun traditionell in eine objektive Reihe
stellen,
Die jene alten Meister schufen, die vorm Gelärm
der Masse stets in die Stille flohen,
Um zu gedenken und ihre Artverwandten seriöser
zu versorgen
Mit künstlerischen Rollen, die pädagogisch
raffiniert ums Ominöse kreisen.

Wer dies versucht, wird temporär subkulturell
erlesene Geheimnisse betreuen.
Und kostbar wird ihm jeder, der seines nicht
vergeudet hat.

Was an Kultur manchmal so billig sich erwies,
bleibt exemplarisch zu bereuen.

Die Sphinx schminkt kryptisch sich ihr Lächeln
nun mondäner und verspeist
Den sensitiven Dichter, der so aus sich befreit, im
kulturellen Schwinden
Diskret zum attraktiven, azurverschwieg'nen
Himmel weist.

SCHACH

ZWISCHEN DEN POLITISCHEN KULTUREN

Allein, bedroht vom faktisch absehbaren,
süffisanten Matt des eig'nen, unerlösten Wesens,
Verflochten in das schnöde Spiel, das langsam,
stolpernd neue Regeln lernt.

Wer Hunger nach der Welt bekennt als letzte der
Neurosen,

Der wird vom gegnerischen Turme der
Verlogenheit aus allen Stammbäumen der Politik
entfernt.

Er hat versucht, den orthodoxen Stil der medialen
Auseinandersetzungen zu ändern.

Als Springer griff er an, um an der Wollust des
Gefechtes ominös zu reifen.

Im Rückzug seines sexuell bedrohten Königs wies
er,

Die Ruine seines vormals kühlen Intellekts lautlos
zu schleifen.

Drei schlichte Bauern ohne Waffen schickt er aus
zur Predigt in noch unbereisten Ländern.

Die abgebrühte Dame, alles um sich frivol
verlachend,

Wird von den Kontrahenten der Geschlechtslust
subtil gefürchtet und daher neurotisiert
umworben.

Zum Endspiel trägt sie locker martialisch Che's
Revolver und ihr transzendentes Hochzeitskleid
macht paff.

Der nächste Zug, des fremden Königs General ist
schnell und ohne öffentlichen Schmerz verstorben.
Der smarte Läufer bringt die
kulturbeschleunigende Nachricht und versinkt
sofort in sexuellen Schlaf.

Der große, sexuelle Schlaf besetzt nun in
schwarzweiß
Alle Quadrate aller Spieler, alle noch reichen
Regionen.
Schon ist verwirrt, was man vom Spiele einst zu
temporären Werten schliff.
Die zweite gegnerische Welle der korrupten
Wirtschaftsideologen
Bringt den pompösen Wahn verbilligt über geistig
unbedarfte Millionen,
Der neue Schinder wird bald König und die
nationale Schmach wird zum Globalbegriff.

Die Ethik wird ins kollektive Leichentuch
gewickelt und die nationale Genze dicht vermint.
Ein Volk, ein Staat, zu einem wirtschaftlichen
Willen heben pathetisch sich die Hände.
An jeder Ecke schwarze Wächter übers schroffe,
geistige, verlogene Gelände.
Rechtsrum marschierend zeigt das nächste Volk
Sich an die rüdig politische Psychose
ausverkauft und also absolut bedient.

DEM WAHNE ZU GEBOREN

Ich stamm aus einer geistig nicht sehr potenten,
nicht sehr tiefen Zeit.

Sie lang ertragend, hast du, mein Lieb, ihr
schließlich ausgeweint gekündigt
Und gingst in einem künstlerisch erdachten
Labyrinth der sexuellen Relativität verloren.

Ich sah mich ängstlich in mir um, mein säkulares
Ich zu brechen,
Sakral dem Wahne Auserwähltheit zu geboren.
Für jeden Mensch, der von mir ging, galt ich als
beispielhaft versündigt,
Und kau mich schmerzlich durch bis heute an der
gesellschaftlich durchfinanzierten Übelkeit.

BITTE BLEIB

Nach einem delikaten, durch Angst vor Nähe
fundierten Ausreißerfiasko,
Bin ich nun wieder in der Heimat, ein schlichtes,
durchgequältes Ich.
Behütet durch ein Schweigen, das mich,
Vorbei an den konformen Machtbewussten endlich
gelassen zähmt.
Den Wahn berg ich noch tiefer aus dem
gefahrenreichen Unbewussten und
Kann dir nichts ersparen, wenn du an meiner Seite
treu verbleibst.

Reib mir das rote, edle, exzessive Pulver deiner
dekadenten Lüste
In die affektivste Vene meiner abgefuckten
Schmerzen an der so grausam ausgeraubten Welt.
Ich brauche deine dekadente, delikate Ironie, durch
die du sie frivol und abgeklärt vertreibst.

KNIEFALL

Dieses verruchte, obszönitätsgeschwängerte, tief
narzisstisch ausgeführte Bild in mir
Nun will ich's durch das endlich freie Unbewusste
kunstvoll übermalen.

Es hatte fast mein Herz durch ethnisch
diversifizierte Softpornos verwüstet.

Ganz knapp vor dem finalen Tod der subjektivsten,
elitärsten Wünsche

Besann es sich politisch aufs ergebene Bezahlen.

Es zahlt, als würde sich ein Roshi zu Kyoto
extravertiert auf seine Kniee werfen,
Den ich im Dokusan gefragt, ob diese Welt mir je
religiös verzeiht,

Dass ich in ihrem Hintergrund an einem
Kunstwerk ohne Lüge mich gereift.

Zeitlos erhebt der Roshi sich von seiner edlen
Matte und verfügt:

„Sogleich geheiligt und vernichtet sei dein
auserwähltes, egoloses Leid.

Du hast es eben hier mit mir als elitäres Kunstwerk
abgestreift“.

BLICK DURCHS ZEN

Oft ist das Leben solch ein heillos verwirrtes
Gräuel,
Dass ich die kostbar Stille rund um die Buddhas
bitte, mich gnädig weich hinwegzunehmen.
Sie wäre das Asyl für meine durch das allgemein
gestörte Sexuelle strapazierten Sinne,
Die von so viel an ordinärer Welt schon sehr
erschöpft'.
Ich bin ein wildes Korn des Willens, das weit
geworfen werden will
In eine bislang ungeschaute, feuchte Erde, um wild
aufzugehn
Als Unbewusstes, das den noch unbekanntem
Acker meines verdammten Geistes
So weit macht, dass kein sehnsuchtsvoller Blick
ihn überschauen kann.
Wirft aber er sich fromm und dienend in das Innere
als objektiver Weltbezug,
Tritt ihm die Kunst des Augenblicks entgegen als
ästhetische Begabung.
Da will er wieder in Genüssen leben, um ein
weltenloses Bild zu schaffen,
In dem das Einsame den wahrsten Wunsch des
Aufstandes gebiert,
Im letzten königlichen Schwung des Pinsels voller
schwarzer Tusche
Stolz und ergeben als begriff'nes Sühneopfer zu
vergehen.
Und da wird keine Gottheit unter Allen jemals
Missmut spüren,

Wie auch der Meister zu Kyoto stolz seines weit
herangereisten Schülers
Sich aus dem Kissen der Gelehrsamkeit erlöst
erhebt,
Des Schülers Geist den nächsten Schülern in edler
Umsicht zuzuführen.

SAMMLUNG

Ich gehe aus in subjektiv gestimmter, ausgereifter
Strenge.
Und säume doch niemals an einem vorbewussten
Glück,
Das sehnlichst wartet auf Verwirklichung, achtlos
vorbei.
So werd ich meinen objektiv vom Zen des Westens
selbst verfassten Weg
Wohl nicht allein vollbringen müssen.
In meiner Sammlung schlägt ein kulturelles, tief
sexualisiertes Du
In der Ekstase äußersten und edelsten Vergehens
Mit einem scharfen Hieb des Schwerts der
künstlerischen Ehre
Jedes Gefühl von kultureller Einsamkeit für jeden
kühnen Freund lustvoll entzwei.

NALANDA, UM DIE HERKUNFT ZWEIER ZEITENLOSER FREUNDE ZU ERLÄUTERN

Ich hatte länger störrisch alles nicht getan,
Worin ein jeder beigesellter Bruder, mönchisch
angepasst,
Sein Maß an klösterlicher Unterwerfung und an
schneller Ehre fand.
Drum ging ich vorerst universitär, als Wildling
abgestürzt, vor allem sexuell verschollen.
Wie Shantideva floh ich ins interne, poetisch
durchgekämpfte Wollen,
In eine Heiligkeit, die heiter alle bisher
memorierten Sutras durch das Meditieren band
Zu einem kulturellen Tanz des Tantra, der ohne
künstlerischen Bann.

*Nalanda, alte buddhistische
Klosteruniversität in Indien*

SPUR NACH HELLAS

Die philosophisch angelegten Spuren meiner
ausgewähltesten,
Verschwiegensten Bedürfnisse verwischte ich.
Strebsam durch kühles Denken und „gescheite“ (?)
Rede nährte ich die Illusion,
Am Leben selbst der and'ren Menschen dichter,
konsequenter dran zu sein.
Wie dies Gespinst „Bedeutung“ nun schön und
eindringlich in sich zusammenfällt.
Ein armes Häufchen Theorie bleibt vom
verlangenden Geschwätz.

So muss ich all mein Leben durch aufgefischte,
extraordinäre Künste neu erfinden.
Wer wird mir dabei altruistisch Helfer sein?
Wer sucht mich auf, vom gleichen Fehler streng
bezeichnet?
Wer legt mir eine akzeptable Spur?

Wie ein gefang'nes Wildtier eil ich geistig hin und
her.
Die Gitterstäbe der Kultur durchziehen quälend
mich auch innen.
Wie aber ist die Illusion zu tilgen, die so träge und
so schwer
Den Geist bedrückte und auch dem Fühlen seinen
Stempel gab?
Wie irrte ich mit allen meinen weltzugewandten
Sinnen!

Ein Happy-End, ein Honey-moon, wird nicht so
schnell abseits der Banken zu erkaufen sein.
Es ist ja die gesamte Welt politisch schwer am
Torkeln und
Der Einzelne begreift nicht, was sie verzweifelt
sucht.
Ein Volk Europas mit berühmtesten der Ahnen
doch zeigt auf,
Wie dringlich Neues für die Lenkung der
Gesellschaft zu erschaffen wär,
Von der gesamten internationalen
Bankensippschaft politisch ordinär verflucht.

Mit Grausen schau ich diesen monetären, weltweit
bestens vernetzten Schuften zu,
Wie sie dies Volk dem sozialen Abgrunde zu
treiben,
Das nächste Volk der Spanier so listig vor dem
gleichen Linksrutsch warnend.
Hier fühle ich, hier dichte ich, politisiert den
Ausweg zu ersinnen,
Um an der eloquenten Spur der Güte sinnlich und
solidarisch zu verbleiben.

SCHWARZE PERLEN EINES BODHISATTVA

Im kulturell-transzendentalen Netz des Gottes
Indra
Schimmern metaphorisch der internationalen
Therapeuten ausgereifte Diagnosen.
Wie schwarze Perlen in den religiösen,
transzendenten Maschen
Spiegeln sie den epochalen Blitz der ew'gen
Improvisation.
Der spielbewusste, global tendenziöse Lebemann
Politologik wirft engagiert
Historische Metaphern der erneuerten
marxistischen Poetik
Wie schwarze Perlen eines Bodhisattva kostbar vor
die monetären Säue
Am profitablen Futtertrog der wertemäßig
schlampigen, versoffenen Nation.

LUXUS IM NIGHTCLUB ZU SHANG HAI

Ihr werdet diesen manifesten Antiheld zu Mao
sinnlich nicht fassen können,
Wenn er aus dem so flüchtig hingeworfenen
Gedicht subtil entschwindet.
Wenn da ein Bodhisattva in Europa seine Lehre
kühn entwirft,
Beugt selbst ein transzendenter Buddha des
vergess'nen Volkes über dieser elitären Strophe
Nochmals sich nieder vor der gesammelten
Entrücktheit des politisierten Augenblicks,
Der den Poet lüstern verschlingt durch edel
aufgeflamnte Wollust
In den nur mangelhaft beherrschten, latent
triebhaften Blicken der gebildetsten Hetäre
Aus dem königlichen Hofstaate des kriegerischen
Reichs von Chou.
Also nun sehr gereizt der ungenügend
wahrgenomm'ne „Gelbe Kaiser“ homophil wird
ihn darob
Als militanten Luxus des geschichtlich
vorgefassten Geistes
Im Hochpreisnightclub zu Shang Hai erbost, doch
immerhin noch fragend stellen.
Und alle Luxuscallgirls wie auch die sinnlichsten
der Models mit berauschendsten Figuren
Werden wie ästhetische, alles Politische
verheerende Ideen
Zeitlos geschlossen um ihn stehen gegen die
geistig aufzubrechende Partei.

Die aber wird man, devot die neue Ehre fassend,
zum nächsten Volkskongress in Stille,
Auf dass ganz Asien demokratiebewusst erwache,
Auf den zerschürften Knieen rutschen sehn.

DAS HEILIGE GETIER

Ich bin ein heiliges, von elitären, monarchisch
dirigierten Jägern
Der abgelaufenen Jahrhunderte bejagtes,
mystisches Getier,
Das nunmehr freudvoll an den Stufen des Palasts
des Reichtums lauert.
Der eitle König hat's schon ängstlich im
dynastischen Gespür,
Dass seine schale Ehre meine Lust am Angriff
nicht überdauert.
Ich war verrucht ein abgefickt erotisierte Sohn
der letzten, ordinärsten Gosse,
Den jeder brave Vater der Nation vor seinen
Söhnen mit verseuchtem Schmutz bewarf.
Da war bloß jener ebenfalls verachtete,
vereinsamte, marxistische Genosse,
Der philosophisch trocken mir zu durchs Tal der
Tränen kam.
Und als wir unsre desolaten Schuhe geistig
abgetan,
Erschienen uns die höchsten Stufen des Palastes
nicht mehr als unbegehrbar.
Wie Barfußärzte eines endlich kunstvollen
Marxismus
Sah'n wir uns die nationalen Patienten klassisch
an und
Formten aus den bisher geistig starren Klassen
Ein politisches Ereignis, das noch niemals
abgelaufen war.

Dies will ich, kann ich, den Kommunisten von
Europa heiter hinterlassen.
Was draus entsteht, ist meine ausgereifte Lust am
militanten Kampf der Klassen.
Mich selbst aber, als philosophisch überteuertes
und heiliges Getier,
Könnt ihr nationsgebunden schnell und akkurat
vergessen.
Ich werd' von einem ominösen Weltbild frivol als
Nachtisch der Geschichte in Wolllust aufgefressen.
Als letzte Lust verherrlich ich weltlos ergeben
Die Leere aller Dharmas in buddhistischem
Gespür.
Als neokulturelles Mandala, erblüht im Herz von
Lhasa,
Das glaubensstreng gen Peking nach mondänem
Ruhm begehrt,
Bis es der nächste,
Taktisch nach mir angesetzte Bodhisattva durch
geistig abgestimmte Künste löscht,
Vom Sexus der Revolte biographisch in die
profane Welt erlauchter Gossen,
All ihre Sünden tilgend, in dezentral verstreuten
Mantras freudvoll ausgeleert.

KÖNIG DER GESCHLECHTER

Wer schamvoll und gebückt von seinen ominösen
Schwächen zwischen uns erschien,
Der hat sehr lang die scharfen Drinks gewissenlos
genossen.

Wer also schuldhaft kam, wird abgeklärter mit uns
flieh'n

Vor jenem bill'gen Rausch, dem wir einstmals so
aufgeschlossen.

Wer mit uns spricht vor dem Kongress der
internationalen Wächter,

Die die Kultur der Abstinenz bewahren mit
Entschiedenheit,

Der wird als wahrer König aller Demut gewählt
durch die versammelten Geschlechter,

Die um den noch verhüllten Fürst der radikalen
Therapie erstrahl'n in reinster Wirklichkeit.

*Für die Anonymen Alkoholiker der Welt
Zum nächsten Kongress in Amerika*

IM ZEICHEN DES ICHTHYS

Die reife Lust, dich altruistisch völlig ausgeglichen
zu verströmen,
Sie reicht den späten Lorbeer der
Geschichtsabgleichung dir.
Nun mag der letzte Kaiser dich vorsichtig und ein
wenig ängstlich noch empfangen,
Den endlich eingelangten Ichthys von eig'nen
Händen selig an des Palastes Tor gemalt.
Du wirst es also niemals resolut, brutal zu brechen
haben,
Denn deine Worte sind bereits der kulturelle
Schlüssel
Zu einer raffinierten Mystik, die unbezwingbar
schon im Underground der Masse reift.
Diese Provinz Judäa wird dir Roms Kaiser also
dankbar schenken,
In der die nun enthüllte Schrift des eingesetzten
Gouverneurs
Stilistisch sinnstiftend beinahe jedes vormals
exilierte Herz ergreift.

GEFECHT ZU ATHEN

Man kann's, obwohl das Herz nie im Genuss des
weltenoff'nen Sexus badet.

Es wird auch nicht von den Erinnerungen an
wunderschöne Ficks verwöhnt.

Es zieht den Psalmenpflug der Einsamkeit durch
alle Schlaflosäcker exotischer Phantasmen.

Verfügbar blieb die reine Sprache, von Dichtern
vieler Völker identisch abgeschönt.

Es scheint, der Dichter schreibt ein wenig wie im
strengen Kreise,

Hindurch durchs Alphabet globalen Leids, als ob
dies eine Lustfahrt sei

Durch jeden Schmerz der aktuellen
Weltanschauung,

Schon aber eilen resolute Schüler strikt herbei.

Noch nicht ganz fassen kann's der Eine, der
Zweite jedoch setzt das Wort

„Erlösung“ im Casino Weltlust auf die historisch
rechte Zahl.

So wird die internationale Bank des Kapitals
prognostisch und verzückt gesprengt an jedem Ort,
Der weit're Schüler wie vom Fließband des
erneuerten Marxismus spuckt zu jeder nationalen
Wahl.

Narziss schrickt auf in seiner Anbetung des
spiegelnden Gesichts.

Im Quell des eig'nen Mythos sieht er bestürzt den

Schatten eines Kontrahenten
Vorüberhuschen wie ein episches Kapitel des
Homerischen Berichts.
Den Bogen des Odysseus hält dieser unbesiegbar
als kulturelles Spiegelbild in seinen Händen.

So ist's ein skrupelloser Spuk, der unter allen Epen
aller Völker sorglos räubert?
Wir stellen klar, es ist ein Mann, dem geistig Marx
verlieh den frühen kognitiven Schliff.
Aus seiner eigenen KP ward er kleingeistig
rausgesäubert,
So sah ihn alle Kleinstadtwelt, wie abgerissen er
taktisch zum Wahne überlief.

Es war, im langen Überblick, ein hochriskantes
Abenteuer,
Dezent brutal gewürzt mit Suizidphantasmen und
viel Schmach.
Danach war rechtens eine verlog'ne Heimat zu
verlassen, um das Gemüt abstrakt zu heilen,
Und zwischen Grazer Elitärbuddhisten ward ihm
der Geist betont und wach.
Es bleibt nur eines noch zu tun, zum wichtigsten
Gefecht Europas hinzueilen.

Das wichtigste Gefecht, so wills der Mythen
wieder streng erwachter Hunger, lockt zu Athen.
Es muss gut vorbereitet sein, der Seele Mitgefühl
soll endlos an den Küsten sich erstrecken.

Endlich vereint zu sein mit einer Echtheitsmasse
und die politischen Gefahren durchzusteh'n.
Der letzte Abschnitt Therapie wird Gottheit
Eros strategisch kämpfend aus dem kulturellen
Schlummer wecken.

**EIN FREIES LIED,
DEM GROSSEN YOGI
MILAREPA DARGEBRACHT**

Vormals schuf oftmals wildes Glück ich selbst mir,
Indem ich lange festhielt sorglos am Pfad der
Jugend, der schien mir ewig rein.
Nie trug ich soziale Lasten, wie sie gewöhnlich
jeder Mann konform erträgt,
Der um die Mitte seines Lebens dieses für alle
sichtbar brav zum Erblühen bringt.

Ich gab mich hin der manifesten, exzessiven
Trunkenheit, doch immerhin
Zog ich kein Weib an mich, zu binden es an mein
Verderben.
So kostete ich stolze Einsamkeit, Begabung, Lust
am Absurden,
Und blickte hochmütig auf Alle, die noch bewahrt
in Cliques sich bewährten.

Machtvoll verwegen und allein zu sein schien mir
der reif erstürmte Gipfel aller Stärken.
Und was ich dieser Jahre schuf an Dichterischem
Werk,
Schien mich enorm herauszuheben aus der Schar
normaler Männer,
Die größtenteils mit feinem, insgeheimem Spott
ich elitär gestimmt bedachte.

Mir schien, noch nie sei jemand eine solchen, so
gesellschaftsfernen Pfad gegangen.

So schwindelnd schmal, nebst grauenvollen
Tiefen, aus denen die grotesksten Dämonen
quollen,
Um mein fragiles Herz energisch zu verwüsten.
So gab ich langsam vor mir zu, von Furcht und
weher Einsamkeit elend erfasst zu sein.

Und also ließ ich ab von meiner allzu süßen, doch
schon ein wenig bitt'ren Liebe zu mir selbst,
Sah nüchtern mich im kulturellen Spiegel der
Verdammnis und begann bedacht die zuerst üble
Zeit der Trauer.

Die währte lang und führte zielgerichtet zur
manifesten Reduktion meines Verderbens,
Bis da mein Geist endlich so rein, die Heimat ohne
Freunde im Milieu reif zu verlassen und
Rauszuzieh'n ins Unbekannte und Wein und Wahn
und andre „Lustbarkeiten“ entschlossener zu
meiden.

So schuf ich langsam angemess'ne Sittlichkeit, nur
manchmal noch
Wirft die Erinnerung an mein vergangenes
Verkommen mich zyklisch böse nieder.
In Abstand aber halt ich die Dämonen und kenn
von jedem selbst sein wüstes Herz,
So gründlich forschte ich in jenen dunklen
Reichen, die kaum je ein Mensch bereist'.

Wer's aber kühnen Herzens wagt, der wird sein
Selbst in raffinierten Kämpfen wohl begreifen,
Bis er aus diesem Selbst des Weltlichen entschlüpft
und so begreifbar vor den Buddha tritt,

Ab nun all sein verwirklichbares Wesen diesem in
höchstem Ernst zu opfern
Durch einen Lebensstil, den selbst geringe
Menschen nicht mehr schmähen können.

Man sieht mich nun, wie ich in rechter Rede wie
auch profunder Sitte mich entwerfe.
Ein klarer Geist begreift nun, um Andere bedacht
zu sorgen.
Der Körper ist zum Heiligtum geworden, das ich
durch stilles, diszipliniertes Yoga ehre.
Zu einem schlichten Kunstwerk wird jeder Tag
mir, den ich nüchtern absolviere.

Ein Kreis achtbarer Menschen rund um mich, die
ebenfalls dem Furchtbaren von Samsara entronnen.
Ein jeder hilft um sich, da er nur wahre Expertisen
von sich gibt,
Die ehrvoll aufgegriffen werden von all Jenen, die
früher da in selber Weis gelitten.
So werden alle bald die Sittlichkeit erfahren, die
bricht mit altem und konformem Schmerz.

Mein eig'nes Herz nun schaut sich an, wie etwas
selten Wunderbares.
Als hätt' ein Gott es heimlich ausgetauscht, von
Jesu Christ in exaltierter Sinneslust beraten.
Wie nah mir dieser ist und ehrenwerte Maße mir
verleiht für mein Verhalten.
In jedem Glauben aller Weltbereiche darf ich
handeln, rundum Vertrauen in mich weckend.

Bald werd' ich selbst den Kreis inmitten neuer
Freunde achtsam schließen.
Dem Buddha dargebracht, der solch ein wahres
Werk ins Leben der Kulturen setzte.
Vor freien, aber dennoch strengen Bodhisattvas
steht mir nun zu,
Mein Wesen ihnen zu erläutern.
Der große Yogi Milarepa hat diesbezüglich
nonkonforme Lust
In meinem ehrfurchtsvollen, opferungsbereiten
Herz vollbracht.

FISCH, IN DER VERTEILENDEN HAND DES WANDERMÖNCHES, NOCHMALS AUF DIE GESCHICHTE WEISEND

So unruhig und doch geistig unzerrissen beug ich
mir einsam meine subtil entsexualisierte Nacht.
Erinn're die erlesensten Gebete, als der Shakya
einst zum Mönch ward zu Bodhgaya.
Für abertausend Jahre pflückte Siddharta uns ein
wunderbares Reich.
An diesem werkt ein Dichter weiter, froh und von
niemandem gebraucht.
All die historischen Gestalten, die er bisher nutzte,
nun mutwillig zu einen
Für den Triumph der Sutras, sein bisher streng
gehütetes Geheimnis klarzulegen.
Nichts hält den Dichter mehr, er muss sein Wesen
endlich vor die Welt bewegen.
Geboren ward er schmerzvoll, wie er auch immer
wieder ausgeglichen starb.
Und zyklisch bisher hievte ihn die
Bodhissattvadisziplin ins jeweils kulturelle Sein.
Sein Karma abzuspielen griff er nach vielen
Bühnen menschlichen Geschicks.
Der vorerst letzte, hochbegabte Schauspieler des
Dharma, der sich nun seelisch öffnet,
Von Feinden vieler Branchen wüst bezichtigt eines
religiösen, medialen Tricks.
Der aber wird in allen Völkern zu Europa radikale,
künstlerische Schule machen und
Der Moneten Kräfte sinnlichst für Epochen
schmälern.

Dieses Gedicht wird auch mit elitären Rubeln in
desolaten Vororten von Moskau bilanzieren.

Lasziv poetische Kopeken der Befreiung in
Russisch- Orthodoxen Klöstern sammeln,
Um alle Atheisten weltweit weltanschaulich zu
schockieren.

Ein jedes Volk vom Abgrund seiner Gier
hinwegzuführen.

Die Gier, sie wird von alters her taktisch vom
manifesten Reichtum in die Welt gepflanzt,
Um alle Menschen zu verstören, sie in die kalte
Konkurrenz zu zwingen.

Hier könnten die Gedichte eines Wiederkehrers
zielgerichtet Klarheit bringen.

Gesetz der elitären Ausnahme zu werden, das war,
den Körper endlos wandelnd, schwer.

Nun aber eilen König, Präsident wie auch der
schlichte Arbeiter einher,

Den Dichter skeptisch zu befragen, was solchen
raffiniert geführten Stolz erzeugt.

Gern gibt er Antwort, es ist die Demut, die sich vor
Buddha und im Dharma beugt.

Durch sie erkämpft, wird auch der Fisch bald
wieder weltweit arme Häuser zieren und

Wer den Orient als Wandermönch durchstreift,
wird auch im Vatican durch schlichten Wesenszug
brillieren.

Der Zeit intuitiv verursachter Zusammenfall, so
still in einem Herzen fürs globale Dasein angelegt,
Beweist vor Allem, wie eine schlichte Feder
symbolisch alle Herrschenden kunstvoll zur Seite
fegt.

IN DER SAFRANGELBEN ROBE

Ach du gequälter Mensch...
Das Weltgesetz, das hast du lange in versündigten
Geschlechtern wohl umgangen.
Mal war'n sie königlich, mal brach ein ungenierter
Präsident der Republik sein Wort.
Von eitler Größe, Korruption und Kriegen sind wir
bis heut umfängen,
Und bitten in den Kirchen inniglichst um Ruhe,
um einen sich'ren Himmelsort.
Wer aber wird uns profitable Sklaven endlich aus
dem „Volksgefängnis“ kaufen?
Wird dieser Kauf, die Freiheit zu vollziehen,
zeitgleich in allen Währungen vollzogen?
Ich denk, sie werden wohl reflexhaft kurz die
Hälfte ihres kulturellen Werts verlieren,
Wenn da ein vorerst unscheinbarer Mann ersteht
und weltlos wandert durch die Welten,
Sich an den Letzten der Geschlechter politisch
harmoniegeleitet auszuspüren,
Als wär es Trance als Phänomen, ihn zum
Schamanen für die erhab'ne Reise zu erklären.
Den kulturellen Jackpot durch die Fiesta seiner
globalen Strebung abzuleeren.
Den frühen Wahn von Größe recht gepflegt, doch
schließlich trefflich überwunden.
Nur noch ein einsam Herz bleibt allen
Glaubensstiftern zu in frommer Bruderschaft
entzunden.
Lasst uns bald einig säubern alle korrumpierten
Stätten,

Die Gier und Hass und Illusionen produzieren.
Wir sollten weltweit in den geschützten
Parlamenten tun, als hätten
Nur Gottgenießende das Recht, die eig'nen
Präsidenten zu schockieren.
Wer so ein Volk verliert, geht eben schmollend in
erzwungene Pension.
Kommt, Tagediebe der politischen Moral, kommt,
all ihr profitablen Luxushuren,
Uns läutern teilen wir den Segen,
Den er aus allen Völkern elegant prophetisch
extrahierte.
Vereint nun heilend eure Blicke, die nach dem
Wunderbaren dürsten.
Das ideologisch seriöseste der Völker kündigt als
erstes den monetären Karrierefürsten.

ZUSAMMENHÄNGE, DIE VORERST SCHOCKIEREN MÖGEN

Das euch noch unbekannte Land, in dem sich
selbstironisch die Verlorenheit besieht,
Auf einem Thron des Altruismus, den ihr der
sanfte König eingeräumt,
Um endlich wahrhaft seinem mythologisch
vorgefassten Kriege nachzugehen,
Den eine exklusive Ferne exotischen Verlangens
ihm verspricht.
Dies Land wird satt der Heimat kryptisch all seine
altbekannten Idiome löschen.
Du kannst es niemals wieder durch die profane
Schau der Sinne fassen.

Schließ mutig lernend dich dem absolut
beherrschten König der Phantasten an,
Der seinem alten Ich nun nichts mehr schuldet.
Wenn seine früh're Herrschaft über die Idiome der
Marxisten noch letzten Zweifel nährte,
Hat nun der Weltbezug des Dharma zu einem
stillen, aregulären Glück sich reduziert.

Da er vergessen darf, wie einst und weltlich alle
Mühsal
Seines unerfüllten Sexus besessen an ihm nagte,
Befiehlt er seinem Herz, das Licht des Mondes
sinnlich in sich einzulassen.
Und wenn die Sonne sinkt in wohlbegabter
Wollust,

Bedeckt mit international gepflückten Blumen er
ihr das kurz verschloss'ne Grab
Und rezitiert die mächtigsten der Sutras,
Um die Verwirklichung des Bodhisattva-Ideals
bemüht.

Durch seinen Geist spürt der geheime Buddha,
wenn's an der Zeit,
Im Bunde mit Gott Yama am Saume der
Verwirklichung
Das große Lager für die Schlacht um die
Gewissheit vor allen Völkern aufzuschlagen.
Von hier aus ruft der rauhe Ton der roten Muschel
alle Artverwandten ohne enge Bindung,
Sich nun, sublim die Völker einend, zu
versammeln
Um die erles'ne Kostbarkeit der interkulturellen
Freundschaft und
Endlich mystisch alle Waffen der Berührtheit zu
verteilen,
Je nach des einzelnen Bestimmung, Tugend und
Geschick.
Die Trance des Königs dieses bisher ungeschauten
Reiches präsentiert,
Des Siegs gewiss, den kulturellen, politisierten
Überblick.

Sieh nun, wie sich im gegnerischen Lager all die
verdunkelten Dämonen sammeln.
Ihr aufgepeitschter Fürst, der große interkulturelle
Held des Suizids,
Preist sich zur selben Zeit als schönster Epigone
des Narziss.

Und alle Quellen aller volksbekanntem Epen
sprudeln nochmals frischer
Aus dem noch menschenleeren Raum
transzendentaler Sinnlichkeit hervor.

In diesem Kriege wirst endlich du all jene edle
Klarheit ernten,
Vor Allem, wie man taktisch sie vergisst, die in
den Zweifel von Samsara eingehüllte Welt.
Sei hier von ganzem Herzen dankbar der
mächtigen Bhagavadgita,
Denn Prinz Arjuna, Gott Krishna hingegeben
lauschend,
Hat voll Gefühl das Rad der Lehre auf deinen
wohlbeherrschten Siegesjubel eingestellt.
Nach dieser Schlacht, Mahabharata neu,
Wirst du erfahren und versiert in alle lichten
Länder ziehen,
Ein vordem trügerisch politisch-kulturelles
Schicksal überall zu bannen.

Wer da noch jeglichem Befehle seines nationalen
Geldes unbedarft ergeben,
Greift nun, bestürzt, beherzt und autonom nach
Würde und
Verstößt die alten, festgefah'nen Lenker der
Gesellschaft
Weit in die Formloswildnis ihrer samsarischen
Begierden.
So mögen sie sich gegenseitig bis zur Erschöpfung
ehren wie die letzten Lumpen.
Du aber wirst in allen großen Städten politisch
dich in deren Underground bewähren.

Und wo auch endlich Gottheit Yama sein
Abschlussdelikatverlangen nach dir zeigt.
Wirst du, bevor du mit ihm gehst, durch nichts
besiegt,
Einig mit allen Bodhisattvas im Underground zu
Lhasa,
Den schlichten Becher des vom Orakel
prognostizierten Mythos leeren.

DU HAST'S ERREICHT

Du hast's erreicht, nun darf das kollektive Leben
dich vergnügt begraben.

Geh durch den dunklen Gang, fern von
Gesellschaft, geführt durch jenes sanfte Licht,
In dem der Meister der Gelugpa- Schule taktisch
und hellauf lachend mit seiner Würde bricht.
Du aber knie vor der erlangten Freiheit ohne
weit're, komplizierte Fragen.

Durch diesen letzten Schmerz hindurch versuch
das Leben nun zu straffen.

Ists deins, ist es ein anderes, der von den Sutras
aufgezeigte Weg wird alles einen.
Entschlossenheit und Disziplin, sie sollen deinen
Geist mit raffiniertem Mut durchscheinen.
Zu heilen auch die alten Wunden deiner Kindheit,
die noch im Unbewussten klaffen.

Vermagst du edel und als Beispiel in deinem
Kloster recht zu sterben,
Grüßt dich der Bodhisattva des Erbarmens,
Avalokiteshvara, an der gewies'nen Schwelle
Und führt dich ein in den Bardo Thödol, ins
Zwischenreich, in dem du neu verlesen wirst.
Begabt und ausgespickt setzt dich der Weltgeist
lachend erneut an jene kulturelle Stelle,
Die altruistisch allem Unglück für alle Völker
wehrt und jede weitre Illusion des Samsara
zerbirst.

DIE FLUCHT

Wer du auch seist, in deiner Heimat wohl einen
sozialen Tod erlitten
Kamst aus dem Osten der Erkenntnis du in
safrangelber und zerschliss'ner Robe,
So werd' ich dir den treuesten der polyglotten
Diener machen.
Hast du im Westen kognitive Freudenfeuer in
monetären Metropolen angefacht,
So werd ich deren geistbesetzte Funken mit dem
Winde der Elite
In alle Himmelsrichtungen der Wahrheitslehre
gerecht und selbst bedürfnislos verteilen.
Ich steck mir eine rote Blume Hingabe ins fast
schon weiße, wirre Haar.
Der diamantengleiche Tau des Wahns vermischt
sich mit dem abstrahierten Duft
Der absoluten Transparenz, sobald die gelbe
Tänzerin erscheint und alle Mythen jubilieren.
Ansonsten ist der subversive Tempel unserer
Allüren ganz verlassen.
Leerheit regiert und sinnestrunken werfe ich mich
vor dem Buddha nieder.
Sieben Mal, nein, siebenundsiebzig Mal.
So hab ich diese schönste Nacht weltferner
Sinnlichkeit in aller Autarkie vollendet.
Ein Schlangenei aus dem Futur rollt langsam wie
ein obskures Schicksal in den menschenleeren
Saal.

Im Hohen Tor steht sanft die Königin der Würde
und hebt gelassen, doch auch lüstern, ihre linke
Braue,

Bis mit dem Auge der Verzückung ich ihre
vorgetäuschte Dekadenz wie makellos beschaue.

Drei letzte Freunde bringen schnellstens mich
davon,

Der König „Eifersucht“ hat weltanschaulich
niedrig an das schnelle Schwert für mich
gedacht.

Ich werd auf einem Schleichweg durch die
verschneiten, hohen Berge

Aus dem durch eitle Kriege ausgelaugten,
korrupten Reich gebracht.

DU UND ICH, IM GEGENSATZ DER WAHREN, UNGELOG'NEN POLITIK

Des Widerspruches elitär verfügter Mann bin ich.
Was an Gefühl in dir sich zeigt, komm ich dir nah,
Kommt sehr, sehr triftig an und wird intuitiver
Weis sofort zu Feindschaft führen.
Welchem Komplott des kollektiven Über-Ichs
gen deine eigentliche Sehnsucht bist du so brav
erlegen?

Du badest etwas aus, was deine Sinne
philosophisch übersteigt.
Du badest mit den kollektiven Sünden deines
Volks, doch wahre Reinheit wird dir nie.
Dafür begehrt du, das Gesetz des Geldes
schützend, mich engagiert zu hassen,
Denn meine Freiheit zeigt dir akkurat,
Welch inn'rer Zwang dir die phantastischen
Genüsse eines gedieg'nen Lebens
In aller Schaurigkeit verwehrt und deine eig'ne,
tief verfasste Dunkelheit
Spürst du, soferne wir uns biographisch,
Schon mal und damals wirklich noch
nebensächlich duellierten.

So läufst du buhlend, eitel nach Profiten jagend die
Gesellschaft hoch,
Um Alle inniglich vor diesem ausgekochten
Freibeuter zu warnen.
Du sammelst alle vom Gesetz des Geldes
unbewusst Verführten.

So rotten sich die medialen Kopfgeldjäger brav
zusammen,
Mich philosophisch in das Nichts
hinauszudrängen.

Die leidgeprüfte Masse Welt, der große Jackpot
des politischen Gewissens,
Steht lockend zwischen uns, wir beide sind die
engagiertesten der Spieler.
Da du aber des Reichtums Sucht vertrittst, den
Ehrgeiz, alles restlos zu verbrauchen,
Treibt mich der Wunsch, die nationalen Kollektive
unfassbarer zu erschüttern.
Aus allen abgeschmierten Tempeln des Gewinns
wird bald wohl schale Leere rauchen.

Ich sehe dich, in ganz Europa, in Abermillionen
maskulinen Exemplaren.
Wie ihr die Arbeiter benutzt an Körpern und im
Geiste,
Dass sie kein hoffnungsfroh politisiertes Wort,
nicht mal berauscht, zu stammeln wissen.
Und dies zu stören, stehe ich da inmitten meiner
Sturzflutdichtung,
In einer mystisch ausgebauten Ahnenreihe,
Des kollektiven Unbewussten kämpferisch
geläutertes Gewissen.

Trag es mit Fassung. Dieses Gedicht wird
Abertausende erzeugen,
Die an Kultur erneuern, was ihr Geldgeilkomplizen
schäbig zwingt in den Verfall.
Nebstbei, die Kommunisten sind nicht meine
nächsten Freunde,
Sie arbeiten jedoch, mit noch nicht ganz perfekten
Mitteln, am selben ominösen Fall.

Steh du nur aufgeschreckt, dich aber eitel brüstend,
Vor jener Welt, die du beschwörst, sie müsse gegen
mich marschieren.
Von jeher hat mich das konforme Biedere zum
hellen Lachen eingestellt.
Mich hat ein hochabsurdes Schicksal streng
gelehrt,
Durch Widerspruch zu wahrer Praxis hinzuführen.

So rufe, dir zu helfen, selbst alle Teufel diversester
Kulturen.
Die mögen als Dessert des kulturellen Niedergangs
solche Gewissenloskonsorten.
Steckt euer Geld konspirativ gen mich zusammen,
ihr werdet sehn,
Wie es zu gelbem Rauch wird unter politisierten,
abgeklärten Worten.
Das Zeitalter der Gier, der monetären
Katastrophen,
Wird eines nahen Jahrs definitiv mit einem
grandios geführten Paukenschlag
In den vereinigten Orchestern der Revolte, in aller
Schmählichkeit, besiegt, vergehn.

TRAKTAT GEGEN DAS NICHTS

Das Nichts, um das die alten Philosophen
spekulierend ängstlich strichen,
Es gibt sich locker wie ein Vermögensweltmensch
und ist jederzeit,

Von allen Skrupeln frei, bereit, dich aus der
Weltanschauungsklemme

Deines unzensierten Lebensdramas zynisch zu
„befreien“.

Du hast sehr oft versucht, den Turm einer
verwegenen Idee hoch aufzubauen,
Doch immer wieder war ein Sturm des Zweifels
athmosphärisch angesagt und fähig,
Die pittoreske Landschaft der Fragilideen mit
medial verursachter Verwüstung zu durchstreifen.
So standst du immer wieder vor dem Ausweglosen,
An jedem nächsten Mensch erneut versuchend,
Einen pluralen, ethisch dezenten Sinn zu
konstruieren.

Das stete Rad der Illusionen Samsaras dreht
knirschend sich um die zentrale Achse,
Die dich als Überflüssigstes der Wesen, auch mit
sensiblem Wahn durchzieht.

Die Masse aber bietet, durch das Gesetz des Gelds
ethisch erblindet,

Das geistig düst're Bild des kollektiven
Niedergangs und

Isoliert bleibt der, der unerfüllt in seinen Egoraum,
in sein narzisstisches Klischee von sich entflieht.

Wie ein System mysteriöser Höhlen im endlosen
Gebirge des politischen Verschweigens

Erscheint das soziale Dasein, wohl gibt es Viele,
die es fragmentarisch schaffen,
Sich eines andren Menschen sexweise, doch
sicherlich nicht lebenslänglich, zu versichern und
Dem eig'nen Geist die Ängste zu vermindern- dies
mag als Beispiel,
Doch noch nicht für die Erleuchtung, gelten.
Man könnte auch die Kunst bemühen, sich selbst
autark zu heilen,
Doch bleibt die Frage brennend heiß, wen noch
magst du wohl retten?
Du bleibst, zum sozialen Schutz in einer radikalen
Minderheit,
Die stets gen das Establishment in relativer
Ohnmacht kämpft,
Denn rund um euch erstrecken sich des
Weltanschauungsunkrauts düst're, verwachs'ne
Stätten.
Du könntest auch der längsten, geographisch
ungehemmten Wanderschaft verfallen.
Das Siegel einer manifesten, globalen
Ruhelosigkeit dir lustvoll in dein Herz zu brennen.
So magst am Wege der Exotik du auch
entzifferbare Menschen reifer fühlen,
Die wie du selbst das philosophisch Unbehauste in
Dankbarkeit verehren.
Der aber ist dir inniglicher Bruder, der dich am
Weg des Buddha verhalten lächelnd stellt.
So mag ein Weltbezug sich formen, der
selbsterzieherisch begreift,
Wie wichtig es, das eig'ne Selbstgefühl ein wenig
zu vermindern.

So öffnet sich für alle ein Gebiet, das sinnlich
siegreich zu durchstreifen wäre.

Den richtest du gerade, der an der Masse politisch
jeden Halt, auch sexuell verlor.

Dann gehst du achtsam weiter, mutig das
Ungewisse selbst der vermögendsten Nationen
aufzudecken, und

Deinen Geist in diesem Stil pragmatischer zu
fügen.

So mag es immer sein, langsam begreifst du,
Dass die standardisiert gemess'ne Zeit als Maß der
objektiven Strenge nicht mehr für dich besteht.

Selbst also hast du eine elitäre Freiheit durch
intensives Denken dir errungen,

Die endlich jeden Zweifel aus den

Verdunklungsnischen des Bewusstseins

Durch ein Satori interkultureller Freundschaft bis
ins perplex berührte Nippon,

Tatort Kyoto, inmitten der erstaunten Roshis
inniglich verweht.

DER PLAN, DER NICHTS MEHR ÜBRIG LÄSST

Nun dürft ich wohl, etwas gereift, mir endlich eine kurze Zeit des Schweigens leisten.
Die Krise meines Selbst ward durch meditationserworbene Begriffe klarer.
Was aber bleibt, ist jene große Krise, die fast schon alle geistig ins politische Verderben schleudert.
Der zähe, üble Strom, der ökonomische Dämonen produziert,
Hat jedes Weltanschauungsufer überflutet,
schwemmt weg die bürgerlichen Dörfer des Gewissens,
Die zu alter Zeit voll Unschuld, noch in autarkem, echtem Glauben aufgebaut.
Die Menschen werden sichtbar geistig heimatlos,
So sind sie leichte Beute aller gewissenlosen, monetären Trugpropheten.
Die amoralisch hemmungslose Lehre vom entfesselten Profit wird nur vom seltensten Gemüt durchschaut.
Ich aber will nun eine Zeitlang schweigen,
Als hätte mir ein wüster König das bescheid'ne Lehen in der erotisierendsten Provinz geraubt.
Durch nichts mehr festgesetzt, web ich, noch tempellos, mir eines Pilgers schlichtes Kleid und Greif nach meinem Wanderstock, der seinen Weltanschauungsschatten stets treu nach Osten wirft.
Hin auf ein Leid, das mir erzieherisch die Seele füllen wie auch zu lehren mag,

Solange meine Pilgerschaft ich fern der Heimat
ohne Sehnsucht nach ihr akzeptiere.
Ich werde Schrecknisse des Elends objektiv
erschauen wie auch unsagbar Schönes.
So soll mein Geist sich neu formieren in
ästhetischem und liebendem Bedacht.

Gott, bitte gib es, ich hätte so nicht die verruchte
Büchse der Pandora aufgemacht.

Das Warten auf den großen Tag, da endlich ich
mich aus der Heimat löse,
Verseh ich mir mit strengster Zucht, die mag mir
jede Stunde heilsam salben.
Wer aber ist hierorts noch Mensch, der mich
verführt, mein Herz an ihm zu ankern?
Es soll ja eher doch die Kraft der Bindung
psychologisch sich vermindern,
Die bislang nur Enttäuschung aus dem lauwarmen
Gewässer der Gesellschaft fischte.
Gleichmut wär zu erwerben, vor allem gen des
eig'nen Körpers sexuelle Sucht.
Ich fesselte der Sinne Willen schon nieder für sehr
lange Zeit,
Begriff, ich müsse meinen Geist nun endlich doch
in dichte Konsequenzen tauchen,
Doch ists ein mühevolleres Werk, zeitweis von
sozialen Fehlern demaskiert.
Das Ego meisternd, werde ich wohl eine Gefährtin
gleichen Geistes innig brauchen.

Was aber, um des Geschlechtes Lust, nicht
objektiv verwirklichbar,
Möge als ferne Utopie fungieren.
Ein stetes Messen, hier Pragmatismus, dort vieler
stolzer Wünsche Kraft.
Gefragt sei intensiv der Ausgleich, ständig
Gleichgewicht zu spüren,
Das Maß mir zu erwerben für meines Seins
zentrale, lebenslange Pilgerschaft.

Erhabene, geistige Weite des Zen, ohne
Begrenzung nun Allem geöffnet.
Sinnvolle, sinnliche Ordnung aller emotionell
verfügbaren Dharmas.
Mein Geist füllt wirbelnd und ekstatisch sich mit
wildem Schnee poetischen Erkennens.
Schaut Menschen, schaut ergeben auf die
abstrahierte Spur des Bodhisattva,
Noch hin und her gerissen zwischen Ost und West
Der Bodhisattva, der die geweihten Mantras der
Synthese freudvoll
Durch alle hohen, begriffsverschneiten Täler der
philosophischen Beweise flüstert.
Ich lache in den Nächten meiner offensiv
ertrag'nen Einsamkeiten
Mit dem imaginierten Botschafter des Dharma aus
dem heiligen Kyoto.
Er wird mein elitärer, niemals beschwerter
Wasserträger während dieser ausgeflippten Reise
Durch uns're kollektive Zukunft, den Tempel der
Vereinigung der kulturellen Welten
In liebevoller Strenge, von Japan fleißig
ausgehend, hinanzubau'n,
So folgt dem orthodoxen Zen der dem Marxismus
nun elaboriert entflohne Weise.

Wir könnten fruchtbar mit der leidgeprüften Erde
um einen wundersamen Garten ringen.
Da wären selt'ne, frechste Vögel in Edens Idiomen
eigenartig zu verlocken,
Die flogen durch das zeitenlose Purpurreich von
königlich selbstlos vergoss'nem Blut.
Chamäleon des letzten Zweifels, durch Farben,
Fakten jeder Mystik arrangiert.
Blitzschnell die talentierte Zunge wie ein in
Trance geführter Pinsel zwischen dekorierten
Kalligraphen.
Ich bin eines Altares blaues Feuer an den
gefährdungsreichen Grenzen der Erkenntnis,
Das wie göttlich, wie unbesiegbar gegen alle
Leiden von Samsara tut.

Der Mönch anschaulicher, sakraler Seinsfacetten,
Vormals sehr amoralisch und vereinsamt, tritt nun
auf.
Er darf im orthodoxen Sesshin nicht bis zum Ende
praktizieren
Aufgrund der relativen Durchschlagskraft seiner
subtilen, subversiven Emotionen.
Der Narr vom ältesten Altar Shikastas tritt weg mit
einem Lächeln wie aus Gold,
Das nichts mehr übermäßig in unbezahlbar
magischen Begriffen preist.
Ein transzendenter König weiß bescheiden nun, er
dürfe endlich frei sein Reich
Verschenken an Tibetische Lama-Nomaden im
Nepalesischen Exil,
Vor dem beherzten, kulturellen Sprung nach
London oder in die USA.
Wer, wer weiß hier noch, in welchem abgefuckten
Weltanschauungsgarten
Sich der kollektive Terror dieser Mao-Banden
arglistig mit marxistischer Geschichtsauffassung
schminkte.
Am Rande dieses Bilds der lüstern expansiven
Wüste Gobi,
Als Melodram für Sehnsuchtsvolle, in einer
manisch ausgeführten Steppe,
Grasen lasziv die ruhigen Silhouetten unzählbarer
wilder Pferde.
Komm endlich, Meister von ganz Asien, finde
mich auf!
Wir wollen voller Freundschaft die edelsten der
Sättel und
Die samsarischen Begierden als Gleiche humorvoll

zwischen uns vertauschen.
Und plötzlich alle Hufe in sinnlichem Galopp nach
Süden über jene epochale Mauer
Spritzen erneut in die Chinesische Kultur gelbe
Ekstaseerde.
Es soll meine romantizierend noch Bön-verhaftete
Geliebte, reitend durch's Dach der Welt,
Nur noch ihr exzessiv frivolisiertes Herz, mit dem
auch Yaks beladen sind, belauschen.

Das lange sexuelle Warten führt mythologisch zu
einem Schatze von erlesenen Juwelen.
Der mystisch reichste Berg, er wird das unberührte
Tal
Im sexuellen Halbschlaf des ungeübten Flusses
des Begehrens zur elitären Hochzeit führen.
Der erste Juwelier am Broadway umwirbt die
teuersten, die edelsten
Der noch dem alten, wahrhaft künstlerischen
Hollywood ergeb'nen Seelen.
Ich kann nunmehr ein schattenlos gewitztes Weib
Lasziv durch meine Purpurvenen mich fast von
Sinnen gewissenlosest ficken spüren.

Schreibend eine ideologisch präzisierte Stunde
dieser geistig delikaten Dunkelheit wahrhaft
erfassen.

Im reif erlösten Lächeln eines endlich ausgetanzten
Todes der schmierigen Moneten,

Der letzte isolierte Weltanschauungslügenwurm.

Ich schlängle dialektisch mich durch meinen
philosophisch strapazierten Geist und

Bin wie eine kulturelle Machtruine von der
Familie gefühlshaft gänzlich aufgelassen.

Die amoralisch exzessive Dame meines
königlichen Spiels mit dem sorgsam polierten alten
USA- Revolver tritt,

Die leidensvolle Story aller Völker bald
entscheidend,

Aus dem linksradikal erbauten
Weltwundervorbereitungsturm.

An einem zweifellos sehr respektablen,
Zum Überfluss noch sinnlich schönen Mann der
universitären Wissenschaft
Als Weltanschauungsriff fast wie durch reine
maskuline Liebe aufgeschellt.
Das Vorurteil der ärmlichen Provinz des nationalen
Ehrgefühls
Der ständig leicht besoffenen Akademiker saß im
Salopppgericht des Linken Tratschs
Von Klagenfurt als subversiver Journalist.
Sei also froh, dass du in diesen
politikverschlafenen Cliquen
Nicht als naiver Homosexueller weitem
beschrieben bist.
Tritt also kritisch zwischen alle zugereisten Frau'n
globaler Kunst und
Buhle um die politisch hochfrisierte, sich aber
dennoch nicht genug bekannte feminine Welt.
Ich habe dich mondän im luxuriösen Fenster eines
Zeitlosmythos zum interkulturellen, sexuellen
Ausverkauf kokett sensibel, weltverführend
ausgestellt.

Zwischen meinen bisher sinnlich ungeübten
Lenden ist endlich eine erogene Sonne
Ohne Schamgefühl, alles an sexuellem Glück
verheißend, strahlend aufgegangen.
Gespritzt in eine absolut abstrakte
Weltanschauungsnische
Einer versoffen durchgemachten Nacht kündigt
mein so lang gestauter Same
Prophylaktisch der Einsamkeit des weichen
pornographischen Gemüts.
Verschied'ne Arten von astronomisch ungenau
erfassten Seinstrabanten
Werfen luzide, somnambule Neugebirge per
Ejakulaterdbeben auf.
Im aufgewühlten Schaum der Milchstraße,
nunmehr kritisch vom Zen durchströmt,
Paddeln zwölf planetarisch heimatlose
Würdenträger Gottes
In ausgeflippten, anarchiebewussten Diskussionen
zum Stern des Niedergangs
Der wüst verramschten Pseudoesoterikliteratur.
Das schwarze Loch der Selbstverachtung wird
kosmogen
Bald für den düsteren und sinnlosen Verkehr
interstellarer Minderwertigkeitskomplexe
Astrologisch mit lakonischen Scheintodkometen
sehr zärtlich zugestopft.
Ein manisch-depressives Sternbild macht sich auf
manifeste Reise
An allen Psychiaterfixgestirnen, voll geistiger
Absurditäten,
Suspekt und kryptisch leicht meschugge,
Wie nebensächlich künstlerisch vorbei.

Das schlichte Zen, es hat mit allem Irrtum über die
präziseste Methode,
Betreffend die Erleuchtung, erheitert aufgeräumt.
Die rote Couch des von den Frauen bisher nicht
sehr begehrten Westwärtsphilosophen
Steht plötzlich paff absurd mitten am Broadway im
warmen, einkommensverzückten Dharmaregen.
Ein Psychoanalytiker der Sorte Fix wirkt, in Los
Angeles, gar seltsam irritiert,
Nur noch um sinnlich exogame Patienten der
Universität Naropa heischend,
Sowie durch seelisch tumultöse Expressivitäten
beinahe wie meschugge aufgeschäumt.
Der neue, ausgeflippte Buddhaschüler im Bereich
des Westens
Wird sich zum philosophisch kollektiven
Beischlafe in Chinas diktaturerschlaifte,
Doch weltanschaulich früher schon mal sicher
legendäre Betten legen.
Und dann wird endlich sauber unter Bonzen
poetisch, taoistisch und gewaltlos aufgeräumt.

THEORIE UND PRAXIS

Die Theorie, die Welt betreffend, ward klassisch schon von Vielen aufgedeckt.

Sehr oft in schillernden Facetten, die voller Hoffnung steckten.

Von einem großen Geist ging sie zum nächsten, Dann hatte sich schon ein Jahrhundert geistig ausgeschrieben.

Die Fehlerquellen der Gesellschaft aber waren voll Trotz verblieben.

Ich bin ein Element der Altersschicht, die früh von großen Taten träumte,

Von einer Freiheit affiziert, die man nach einem großen Kriege eingerichtet.

Jede Vision schien realistisch verwirklichbar zu sein,

Wohl aber streng ans Geld gebunden, um das man jetzo eifrig kämpft,

In Parlamenten, die von Aufsteigern und Managern entwertet werden.

Wer sich dem Daseinsschmerz verpflichtet, verschwindet hinter den Kulissen.

Mag sein, es flüstert ihm der Wahnsinn unterwandernd ein Entgleiten vor,

Das ihn für Jahre aus dem monetären und sozialen Weltbezüge löst und

So hat später krasse Leere zwischenmenschlich er zu reparieren.

Das soziale Netz ist fehlerhaft, man rutscht leicht
durch zerschloss'ne Maschen.
Bald sind die zwischenmenschlichen Bezüge labil
und ausgelaugt.
Das Altern droht, es führt vor Augen, was niemals
zu erfüllen war und
Von den Reichen dieser Welt wird jeder nationale
Sinnbezug habgierig abgesaugt.

Man sieht erschreckt in sich hinein, kaum mag
man's glauben,
Die Rückschau aber klärt, das nie man einen
klaren, aussichtsreichen Plan verfolgt'.
Nun ist es Zeit, letzte Visionen aus dem Geist zu
tilgen,
An den so leeren Stellen spürt man das Schicksal
zähe um sich rauben.

Man geht Allem davon, errichtet rund um sich
stabile Barrieren.
Die Menschen haben Glanz verloren, die
allgemeine Musik wirkt verquält.
Sich selbst zu halten bleibt nur das angestrengte
Denken,
Dennoch spürt man, aus der Phalanx der
Tugendhaften ward man gehässig rausgewählt.

Man hat noch manche Jahre, doch eigentlich wär's
schon genug gelebt.

Wäre die Lebenszeit schmerzlos zu kürzen, man
blickte froher auf den aktuellen Tag.

Die Satttheit ist vollzogen, kein Wunschbild mehr,
das lockend strebt.

Also bleibt nur, gemächlich zu lavigieren, wie man's
gerade noch erleiden mag.

PRINZIP DER WELT

Schreib zu, um dich in deiner Heimatstadt als
elitären Fall zu fassen.
Die ganze Welt ist nunmehr reif, dich
konsequentest zu erziehen.
Die Strenge, die sie, politisch auf dich abgestimmt,
dir bietet,
Sollst du als edles, alle Völker einend, Kunstwerk
ihr bezahlen,
Als seist du ein strategisches Juwel des Mitgefühls.
Ein edler Wächter über einem Schatz,
Den bisher nur die mündlich mitgeteilten Mythen
priesen.
Ein Schatz, zeitlos gehüllt in ein Geheimnis ohne
Eigensinn,
Auf das bisher nur ganz besond're Krieger stießen,
Den Mut beweisend, vorerst ganz allein zu steh'n,
Um seelisch eine große Ordnung zu erschaffen.
Tritt also vor das Fremde, da wird kein Grund zur
Angst dich niederwerfen.
Wer solchen Mut bezeugt, der wird auf wahre
Freunde treffen,
Die ihn im Tempel sorgsam und rituell geschlossen
in die Mitte nehmen.

Sieh, wie das sakrale Licht Ihn plötzlich aus dem
Schatten der Kulturen schneidet.

Der Rat der Priester tritt also aufgeschreckt
zusammen, um ein Schicksal zu enthüllen.

Im ganzen Volk nicht Einer, der dich schlecht beneidet.
So darfst du also Kunst und Frohsinn um dich pflanzen und
Den Grenzstein des Bewusstseins ins Transzendente weit hinaus verlegen.
Dort gibt es keine Räuber und Konzernchefs, die ungestüm das Heilige verletzen.
Dort liegt das Land, das alle Grenzen seiner mystischen Potenz
Erhaben und auch lässig per Verfassung längst schon aufgelassen hat.
Du aber, belehrt durch vielerlei an aktuellem, wirtschaftlichem Schrecken,
Darfst diesem Land als Dichter eine neue Sprache geben,
Da selbst Dämonen unter deinem Geist ihren Charakter wandelten.
Dakinis nun bewachen dich auf deiner exaltierten Reise,
Die an Portalen geistiger Paläste den Königen Gedichte der Regierungskunst verfasst und
Ständig weiter sich erstreckt dorthin, wo der Geburtsort jeder Sehnsucht
In jedem Dokument des Weltlichen nur als Phantasma angedeutet wird.
Diesem zu dienen macht deine ganze, seriöse Ehre aus.
Du bist der nunmehr heimatlose Botschafter mondäner Kühnheit.
Nur die geheimen Schriften, vorsichtig zirkulierend in der Hauptstadt, beweisen deine Herkunft,

Von der du unter lieben Freunden sagst,
Du hättest nun ihr destruktives Karma
überwunden,
Um jetzt also in strengeren Begriffen diese Welt zu
untersuchen,
Ob sie noch logisch ihre Pointen, ihre Retter
aufzubringen weiß.
Sie kommen mal aus diesem, mal aus jenem Land,
Von dem du bisher nur erfahren, dass es im
Underground Visionen handelt
Von Mensch zu Mensch, und
Ständig sitzt das Unglück gleichberechtigt an der
Tafel der Moral,
Den kollektiven Traum zu brechen, der jede
Diktatur des Gelds bedroht.
Gesinnungspolizisten lauern tückisch hinter allen
Schwellen und
Schnell wirst du verhört, vielleicht sogar gequält,
dein Herz zu spalten.
Im Bund der lichten Krieger aber kannst du es
gegen jede Niedrigkeit gesund erhalten.

Der alte, weise Mann, der, schon bereit zum
großen Abschied sich nun stellt,
Der dich vor das Gelübde dieses Bundes ruft, war
einst das wilde Kind in deiner eig'nen Brust.
Ein Kind der Tapferkeit, der Wiederkehr,
unsterblich,
Das bald schon öffentlich geehrte heilige Prinzip
der lichten Krieger dieser Welt.

LABYRINTH DER RUHE

Im Labyrinth der Ruhe, durch niemanden
verlangend aufgestört,
Wandelt in aller Stille ein sich selbst verzehrendes,
die Vita strukturierendes Poem.
Die Wirklichkeit, die in ihm trachtet, einem
Ausweg zuzustreben,
Sieht sich in tausend abstrahierten Spiegeln,
tausend potenten Quellen einer Ferne,
Die niemals zulässt, politisch eine Nähe zum
Konformen zu riskieren.

Ein eklatanter Bruch durch die gewohnten
Normen, durchziehend eine Selbstbeschau,
Die stets nur ohne Waffen, doch in der Maske des
Phantasmas vor das Ominöse zieht,
Um angesichts der paradoxen Leere das Ich präzise
und opulent mit Bildern auszustatten,
Die farbenfroh und selbstlos sich einer wilden,
lebenslangen Fehde widmen,
In der es eigentlich um nichts mehr geht als um ein
abstrahiertes Fühlen,
Das ohne jede manifeste Wurzel träumt, dem
orthodoxen Wald der Einsamkeit,
Dem therapiebedingten Wuchern der
Bedürfnislosigkeit, die kostbarsten Ideen
abzurufen,
Die eine Grenzenlosigkeit beschwören, durch die
es nur geheime Wege gibt.

Sofern du geistig einen dieser ominösen Wege
aufgefunden hast,
Beginnst du eine Reise, die dich gelegentlich das
Nahen einer amikalen Gottheit spüren lässt.
Ein dunkles Ahnen von Bezügen einer
freundlicheren Welt, die du durchziehen könntest,
Wärst du bereit, die letzten Sicherheiten deines
Egos aufzugeben zugunsten eines Schicksals,
Das nur noch freudvoll absolut und künstlerisch
eine Bewegung ehrt,
Um alle deine Sinne philosophisch lustvoll
aufzufrischen.

So also wird die neu erworben'ne Hingabe ans
Dasein zu einer allgemeinen Freundlichkeit
geführt,
Die dich trainiert, in jedem Mensch sein
unbewusstes Abenteuer zu erwecken.
Die so entfachte affektive Wirklichkeit zu einem
reifen Spiel der Sinne zu gestalten,
Das nichts mehr ausschließt, alle Rollen souverän
besetzt zu Dialogen einer Fülle,
Die nichts mehr zu begehren scheint, doch gibt,
was jeder Spieler sich ersehnt.

Der Zauber der Gestaltungslust schöpft
ausgelassen aus, was alle Seelen in sich bergen,
Zu einer Schau, die alle Varianten exzessiven,
kollektiven Lebens offenbart.

Wer so aus sich die große Ernte inszeniert, um
hinfert edle Saat um sich zu pflanzen,
Der pflegt das Leben ab nun lässig aufzufassen, als
wäre es ein sakraler Tanz,
Perfekt als Ritual der Heiligkeit zu formen,
was nur die absolute Reinheit aus dem Sein zu
extrahieren weiß
Zu einem kreativen Überfluss, der der gerade noch
mal geltenden Kultur ein neues Maß verleiht,
Ein exaltiertes Ringen um gelebte Freiheit, die
nunmehr ohne strenge Fesseln autonome Akte
setzt,
Die ohne Widerspruch ab nun als Kunst geachtet
werden, als Medizin für die Gesellschaft,
Die noch in Klassen aufgespalten subtil an alten,
abgestickten Rollen stöhnt,
Die endlich aufgestört am vorgelebten Ideal
erkennen,
Wie sich die Sehnsucht müht, in allen Tempeln
perspektivisch neue Lichter anzubringen.
Da aber wirst du sehen, was in den Tiefen deiner
Seele sich nun gelassen offenbart und
Dein ästhetisches Gebet wird wahrhaft sein, was in
den Dialogen der Gesellschaft bisher fehlte.
Der geistig lustbetonte Abriss des politischen
Gefängnisses des Bürgerlichen Weltbegriffs,
Der uns bisher als sexuell gehemmte
Strafgefangene in überwachten Arbeitszellen
konform
Zu Nullen in den merkantilen Hinterhöfen des
Profits erbarmungslos zusammenzählte.

DER AUTOR

Mario Oppelmayer, geb. 1959, wuchs in Kärnten auf, führte von Kindheit an ein psychologisch unruhiges, bewegtes Leben und erlebte kurz eine bescheidene Stabilisierung als Sozialarbeiter, danach die Katastrophe und Pensionierung aus Krankheitsgründen. Nach einem abgebrochenen Psychologiestudium begann er mit 35 zu schreiben. Er absolviert das letzte Stadium seiner Psychotherapie in Graz, wo er seit 2013 lebt.

Schuld und Unschuld	7
Von der Arbeit	9
Dschung Dsi	11
Reise ohne Last	14
Todesstreifen der Persönlichkeit	15
Die große Verlockung	17
Kloster	20
Tor zur Einsicht	22
Ruhe, danach	23
Das Lächeln der Sphinx	25
Schach zwischen den politischen Kulturen	28
Dem Wahne zu geboren	30
Bitte bleib	31
Kniefall	32
Blick durchs Zen	33
Sammlung	35
Nalanda, um die Herkunft zweier zeitenloser Freunde zu erläutern	36
Spur nach Hellas	37
Schwarze Perlen eines Bodhisattva	39
Luxus im nightclub zu Shang Hai	40
Das heilige Getier	42
König der Geschlechter	44
Im Zeichen des Ichthys	45
Gefecht zu Athen	46
Ein freies Lied, dem großen Yogi MILAREPA dargebracht	49
Fisch, in der verteilenden Hand des Wandermönches, nochmals auf die Geschichte weisend	53
In der safrangelben Robe	55
Zusammenhänge, die vorerst schockieren mögen	57
Du hast's erreicht	61

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS

Die Flucht	62
Du und Ich, im Gegensatz	
der wahren, ungelog'nen Politik	64
Traktat gegen das Nichts	67
Der Plan, der nichts mehr übrig lässt	70
Erhabene, geistige Weite	73
Wir könnten fruchtbar	74
Der Mönch anschaulicher	75
Das lange sexuelle Warten	77
Schreibend eine ideologisch	78
An einem zweifellos	79
Zwischen meinen bisher sinnlich	80
Das schlichte Zen	81
Theorie und Praxis	82
Prinzip der Welt	85
Labyrinth der Ruhe	88
DER AUTOR	93

BUCHBESTELLUNGEN UND INFORMATIONEN

Edition Art Science | St. Wolfgang

Au 93, A-5360 St. Wolfgang

+43 660 122 53 89

editionas@gmx.at

www.editionas.net

LYRIK DER GEGENWART | BAND 1-76

BAND 76 | POSTH KARIN

An diesem Ort, wo alles rauscht und schäumt.

07 2018 | 118 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-83-3

BAND 75 | BURGHOLZER MICHAEL

108.

05 2018 | 150 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-82-6

BAND 74 | SCHWARZ WERNER

Randnotizen. Fast alles ist Politik.

04 2018 | 164 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-81-9

BAND 73 | GANGLBAUER PETRA

Zur Lage.

03 2018 | 98 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-80-2

BAND 72 | NORTHOFF THOMAS

Krank. Ein- und Ausbildung im Leben.

11 2017 | 150 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-79-6

BAND 71 | KRONABITTER ERIKA (HG.)

Feldkircher Lyrikpreis 2017

11 2017 | 146 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-78-9

BAND 70 | HILBER REGINA (HG.)

Armenische Lyrik der Gegenwart

03 2018 | 230 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-76-5

BAND 69 | SCHEIBNER NIKOLUAS

Die Badewanne als Kriegsgerät

06 2017 | 128 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-70-3

BAND 68 | BOŠKO TOMAŠEVIĆ

Der Abgrund unter jedem Grund.

05 2017 | 88 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-72-7

BAND 67 | DRAGOSITS MARTIN

Weißer Kreide.

03 2017 | 136 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-69-7

BAND 66 | POSTH KARIN

Der Code der nächtlichen Träume.

01 2017 | 102 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-67-3

BAND 65 | KÄFER HAHNREI WOLF

Geliebte Dirne.

12 2016 | 106 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-66-6

BAND 64 | KRONABITTER ERIKA (HG.)

Feldkircher Lyrikpreis 2016

11 2016 | 216 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-65-9

BAND 63 | EULES SUSANNE

der könig.innen hasen hüten

09 2016 | 130 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-62-8

BAND 62 | FISCHER DAGMAR

Das Lächeln der Sterne

06 2016 | 170 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-62-8

BAND 61 | HORVATH MARIANNE

Worte haben andere Schritte

05 2016 | 116 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-61-1

BAND 60 | STRAßNIG WOLFGANG

Gedichte des dritten Krieges

06 2016 | 84 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-60-4

BAND 59 | SCHMALL CHRISTOPHER

seelen-splitter.

05 2016 | 108 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-59-8

BAND 58 | GLÜCK SIGRID

Die andere Sehnsucht.

05 2016 | 120 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-56-7

BAND 57 | LAAR AUGUSTA

summt dem fall

03 2016 | 144 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-55-0

BAND 56 | HUBINGER SANDRA

Kaum Gewicht und Rückenwind

02 2016 | 82 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-54-3

BAND 55 | RAIMUND HANS

Mir hat die Bluem Sinn niemals geblüht

01 2016 | 182 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-53-6

BAND 54 | MATTIELLO GINA

zikadengesänge.

12 2015 | 96 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-52-9

BAND 53 | BAHR RAIMUND

übergänge.

12 2015 | 152 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-51-2

BAND 52 | KRONABITTER ERIKA (HG.)

Feldkircher Lyrikpreis 2015.

10 2015 | 152 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-50-5

BAND 51 | STEINFELLNER MARION

nachtwasserlieder. augenblicksschreibungen.

11 2015 | 144 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-49-9

BAND 50 | ANDERS ARMIN

Müll 3 | Lyrik 1965-2005.

04 2015 | 216 S. | 12,00 | ISBN 978-3-902864-44-4

BAND 49 | HUBER CHRISTINE

sand im gegensuss.

06 2015 | 128 S. | 15,00 | ISBN 978-3-902864-46-8

BAND 48 | GOERLACH AXEL

lichtstill.

04 2015 | 110 S. | 12,00 | ISBN 978-3-902864-43-7

BAND 47 | NORTHOFF THOMAS

Nein Eleven. Entwurf nach der Wirklichkeit.

03 2015 | 180 S. | 12,00 | ISBN 978-3-902864-42-0

BAND 46 | KRONABITTER ERIKA (HG.)

Feldkircher Lyrikpreis 2014

11 2012 | 204 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-40-6

BAND 45 | REYER SOPHIE

skarabäen

09 2014 | 152 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-39-0

BAND 44 | SCHWARZ WERNER

politik macht gedichte

07 2014 | 142 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-38-3

BAND 43 | PETRIK DINE

magenta

05 2014 | 106 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-36-9

BAND 42 | BAHR RAIMUND

annäherung.

03 2014 | 112 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-34-5

BAND 41 | SÁNCHEZ GUEVARA OLGA

Frau in der Landschaft.

Mujer ante el paisaje.

03 2014 | 106 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-33-8

BAND 40 | EISINGER UTE

Dichte Kerne.

01 2014 | 118 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-32-1

BAND 39 | STEININGER RENÉ

Gravitöne.

12 2013 | 146 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-31-4

BAND 38 | SCHÖRGENHUMER ELISABETH

Liebes.Variationen.

11 2013 | 132 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-29-1

BAND 37 | KRONABITTER ERIKA (HG.)

Feldkircher Lyrikpreis 2013

11 2012 | 170 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-28-4

BAND 36 | UECKERT CHARLOTTE

Ein Reh auf der Chausee

10 2013 | 136 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-27-7

BAND 35 | JASCHKE GERHARD

Allerweltsgedichte

10 2013 | 170 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-26-0

BAND 34 | POSTH KARIN

Der Himmel ist kein Geschenk

08 2013 | 128 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-24-6

BAND 33 | WARNES ALFRED

Ausgemustert

07 2013 | 84 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-23-9

BAND 32 | STEINKELLNER ELISABETH

text | körper

06 2013 | 138 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-22-2

BAND 31 | HUBER C. H.

fort. schreibung

05 2013 | 132 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-21-5

BAND 30 | GAYER KARIN

Innenaußenwelten

03 2013 | 100 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-19-2

BAND 29 | KANAK MARK

folterlyrik

03 2013 | 150 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-18-5

BAND 28 | PARGGER ANDREAS

kindheit am fluss

02 2013 | 104 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-17-8

BAND 27 | GANGLBAUER PETRA

Ringhörig

02 2013 | 100 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-16-1

BAND 26 | BAHR RAIMUND

gebete eines atheisten

01 2013 | 126 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-15-4

BAND 25 | KRONABITTER ERIKA

Decodierung der Dekaden

12 2012 | 196 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-13-0

BAND 24 | KRONABITTER ERIKA (HG.)

Feldkircher Lyrikpreis 2012

11 2012 | 196 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-12-3

BAND 23 | WEIMAR-MAZUR WERNER

hautsterben

08 2012 | 124 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-11-6

BAND 22 | PFEIFFER MATHIAS

Das Leuchten in den Randprovinzen

09 2012 | 90 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-10-9

BAND 21 | CHOBOT MANFRED

gefallen gefällt

06 2012 | 104 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-08-6

BAND 20 | FALBERG TOBIAS

Plastiniertes Gelände

04 2012 | 128 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-07-9

BAND 19 | VALLASTER GÜNTER

Am Sims

12 2012 | 116 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-06-2

BAND 18 | HODINA PETER

Sternschnuppen über Hyrkanien

03 2012 | 124 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902864-05-5

BAND 17 | BAHR RAIMUND

zwölf mal zwölf

04 2012 | 168 S. | 12,00 | ISBN 978-3-902864-03-1

BAND 16 | FISCHER DAGMAR

Losgesagt

03 2012 | 186 S. | 12,00 | ISBN 978-3-902864-01-7

BAND 15 | ANDERS ARMIN

Müll 2 | Lyrik 1965-2005

12 2012 | 198 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902157-98-0

BAND 14 | KRONABITTER ERIKA (HG.)

Feldkircher Lyrikpreis 2011

11 2011 | 150 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902157-96-6

BAND 13 | SCHWAB FRIEDERIKE

schwebblätter

09 2011 | 110 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902157-95-9

BAND 12 | PŁOSZEWSKA MALGORZATA (HG.)

Ein Fenster bis zum Horizont 2

09 2011 | 186 S. | 12,00 | ISBN 978-3-902157-89-8

BAND 11 | EBNER KLAUS

wieso der Mückenschwarm dein Augenlicht umtanzt

05 2011 | 122 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902157-88-1

BAND 10 | PŁOSZEWSKA MALGORZATA (HG.)

Ein Fenster bis zum Horizont 1

05 2011 | 198 S. | 12,00 | ISBN 978-3-902157-86-7

BAND 9 | KRONABITTER ERIKA (HG.)

Feldkircher Lyrikpreis 2010

11 2010 | 162 S. | 11,00 | ISBN 978-3-902157-79-9

BAND 8 | HUBER & KNAPP-MENZEL

Durchwachte Nacht | Gedankenstrich

11 2010 | € 12,00 | ISBN 978-3-902157-15-7

BAND 7 | ANDERS ARMIN

Müll 1 | Lyrik 1965-2005

07 2010 | € 15,00 | ISBN 978-3-902157-77-5

BAND 6 | BAHR RAIMUND

Kaltes Land

09 2010 | € 12,00 | ISBN 978-3-902157-75-1

BAND 5 | KRONABITTER ERIKA

nur einen herzs Schlag bist du entfernt

11 2009 | € 11,00 | ISBN 978-3-902157-57-7

BAND 4 | GANGLBAUER PETRA

Die Überprüfung des Meeres

02 2010 | € 12,00 | ISBN 978-3-902157-15-7

BAND 3 | KRONABITTER ERIKA (HG.)

Feldkircher Lyrikpreis 2009

11 2009 | € 11,00 | ISBN 978-3-902157-57-7

BAND 2 | KRONABITTER ERIKA (HG.)

Feldkircher Lyrikpreis 2008.

11 2008 | € 12,00 | ISBN 978-3-902157-44-7

BAND 1 | KRONABITTER ERIKA (HG.)

Feldkircher Lyrikpreis 2003-2007

11 2008 | € 12,00 | ISBN 978-3-902157-43-0

